

Thumm, Karl A.

Aufruf zur Gründung von Landheimschulen

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 6 (1983) 4, S. 31-32



Quellenangabe/ Reference:

Thumm, Karl A.: Aufruf zur Gründung von Landheimschulen - In: *Zeitschrift für Entwicklungspädagogik* 6 (1983) 4, S. 31-32 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-270764 - DOI: 10.25656/01:27076

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-270764>

<https://doi.org/10.25656/01:27076>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

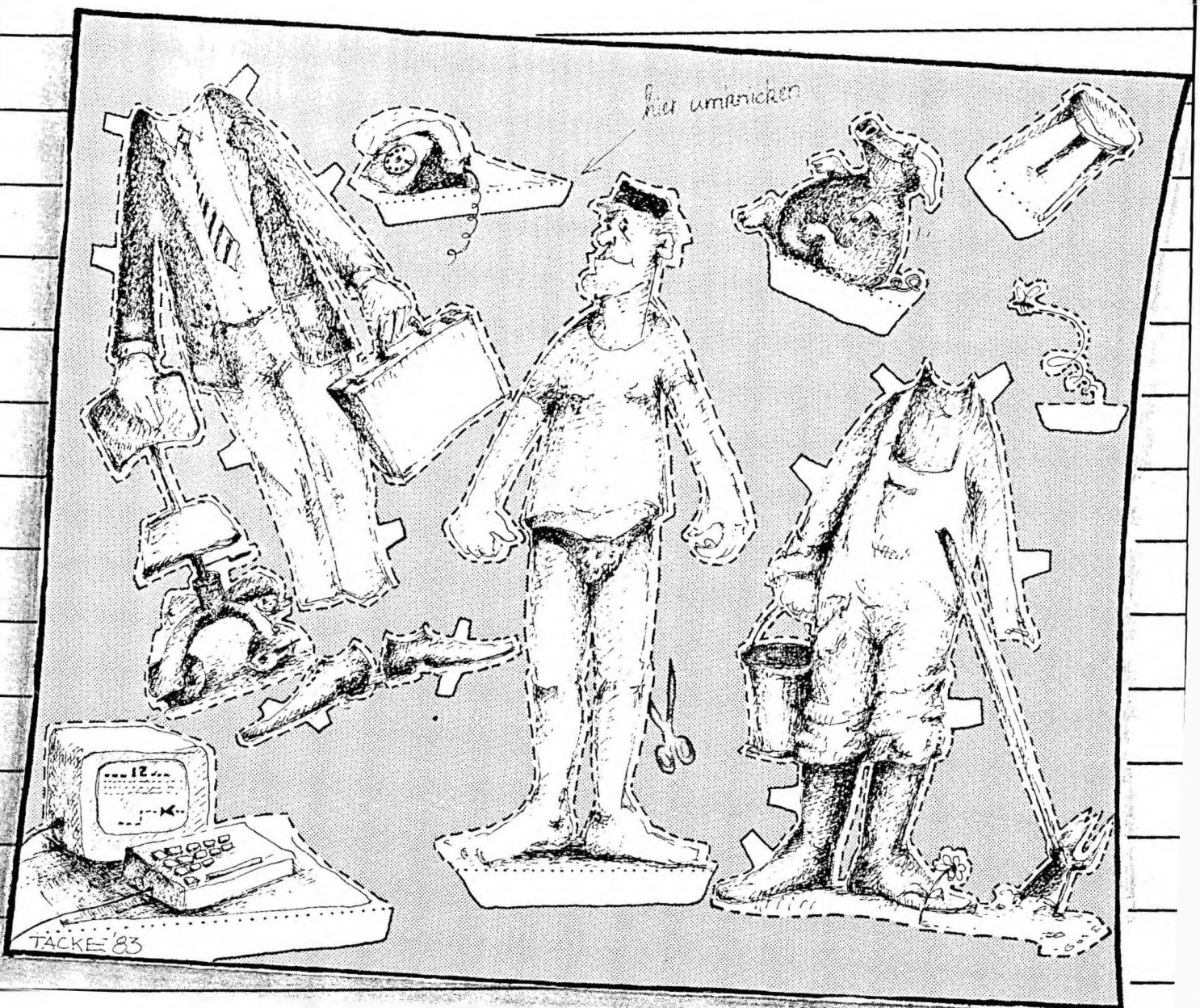
Nr. 4
Dezember '84

6. Jahrgang
4,-- DM

ISSN: 0172-2433

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



**Lernen auf dem Land –
Lernen über das Land**

*Der Unmut
gegenüber der städtischen
Kultur und deren ungestüme Aus-
breitung auch über das Land hat Pädagogen
schon einmal aufgerüttelt, den Untergang der
ländlichen Kultur im zivilisatorischen Einheits-
brei als Herausforderung an die Erziehung
zu begreifen. Die nicht nur im Intellektu-
ellenkreis verbreitete Kulturkritik
der Jahrhundertwende warnte
vor dem Zerfall des Bauerntums.
Der eingeschlagene Ent-
wicklungsweg scheint
keinen Halt zu kennen,
die Weichen sind
gestellt; wohin der
Zug fährt, ver-
suchen die
Autoren
dieser
Ausgabe
zu ana-
lysieren.*

Inhalt

	2	Leserbriefe
	3	Liebe Leser
Klaus Seitz (Reutlingen)	5	Die Kolonisierung des Landes – Kritik der Urbanität
Al Imfeld (Zürich)	14	Agrikultur – Annäherung an einen Kulturbegriff
Rudolf Buntzel (Kupferzell-Füßbach)	19	Entwicklungspädagogik auf dem Lande
Hartwig Hummel (Kirchentellinsfurt)	24	Alternative Projekte im ländlichen Raum
H. u. G. Blum (Obermusbach)	27	Alternative im Dorf – Erfahrungen aus drei Jahren Leben im Dorf
Karl A. Thumm	31	Aufruf zur Gründung von Landheimschulen
Alfred K. Tremel	33	Mein entwicklungspädagogisches Tagebuch (13)
Rezensionen	35	Unterrichtsmaterialien, Bücher
Überblick	40	Materialien und Meldungen

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 • Redaktion: Gerhard Mersch, Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen, Tel. 0201/322648; Gottfried Orth, Schaumburger Str. 2, 3000 Hannover 21, Tel. 0511/750500; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 • Erscheinungstermine: mindestens 4 Ausgaben pro Jahr • Bezugspreise: Einzelheft 4,- DM; Abonnement 18,- DM; ermäßigte Abonnements 15,- DM auf Anfrage • Bankverbindung: Konto 210 583 bei Stadtparkasse Essen (BLZ 360 501 05) • Verlag: Stattwerk e.G. – Druck- und Verlagsgenossenschaft im Dritte Welt Laden Essen e.V., Stoppenberger Str. 13-15, 4300 Essen 1 • Gestaltung: Georg Plange • Bestellungen an den Verlag • Manuskripte an die Redaktion • Adressenänderungen von Abonnementsbeziehern bitten wir dem Verlag rechtzeitig mitzuteilen.

Karl A. Thumm

Aufruf zur Gründung von Landheim schulen

Distanz und Nähe

Eine Erneuerung muß zurückgehen zum Alten, das der Geburt des Neuen vorausging. Dies ist ein Zurückgehen zum Zwecke eines anderen Vorwärtsgehens. Eine Erneuerung unserer Stadtgesellschaft muß vom Land kommen. Eine Erneuerung kann nicht das Alte wiederholen, sie kann am Alten nur lernen, wie und warum das Neue ist. Wer wissen will, was die Stadt ist, muß das Land kennenlernen vor seiner Verstädterung. Wer wissen will, was ist, muß Nähe fliehen und auf Distanz gehen.

Wir sind blind, weil wir keinen Standpunkt des Vergleichens mehr außerhalb besitzen. Unser Lebensentwurf ist total geworden und damit totalitär. Land kann Distanz geben.

Das Land ist kein Ort des Friedens, der Idylle, ist kein Fluchtpunkt und kein Entwicklungsziel. Das Land ist die Möglichkeit der Distanz zur Stadt. Gehen wir das Land suchen, wo es noch nicht Stadt ist; suchen wir den Widerspruch zur Stadt!

Land ist Traum eines anderen Lebens mit der Natur, mit Menschen und mit der Zukunft. Land ist Kultur, dort wo die Erde verlebendigt wird. Es gibt Leben ohne Stadt, aber es gibt kein Leben ohne Land; es gibt Leben ohne Beton, aber es gibt kein Leben ohne Erde.

Wir können von der Natur lernen, wenn wir lernen zu vergleichen: den Umgang mit Erde mit dem Umgang mit Beton. Nichts hat nur eine Ursache, die Pflanze hat viele Wurzeln; nichts hat nur eine Folge, der Baum hat viele Zweige.

Die Stadt scheint stark, rücksichtslos, das Land schwach, sich seiner selbst nicht bewußt. Aber überleben wird, wenn überhaupt, alleine die Erde, der alle Lebewesen gehören. Die Erde gehört nicht uns, sagen die Indianer, wir gehören der Erde.

Laßt uns eine Schule gründen auf dem Lande, um das Lernen über die Stadt zu ermöglichen. In einer Stadtschule können wir die Stadt nicht begreifen, weil sie Stadt ist.

Laßt uns *Landheimschulen* gründen, um eine andere Entwicklung zu lernen. Eine Landheimschule ist kein *Land-schulheim*:

Landschulheim

Land als zufälliger, historisch begründeter Ort, um auf die Stadt vorzubereiten, und damit immer defizitär; sozialpädagogische Betreuungsanstalt von Jugendämtern und reichen Eltern aus kaputten Ehen finanziert; Schule, die "Kopf, Herz und Hand" additiv verbindet und deshalb teuer. Aber Partikularität addiert ergibt keine Alternative zum Partikularismus. Das Landschulheim ist ein Spiegelbild im Kleinen der Stadt: die Gleichzeitigkeit von *Differenzierung und Integration*. Natur ist Kulisse gratis, die Entfernung zur nächsten Stadt Gradmesser der Lebensqualität.

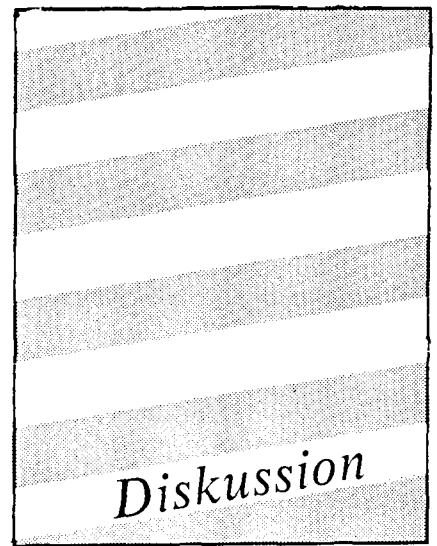
Eine *Landheimschule* ist kein *Schul-landheim*:

Schullandheim

Zeitlich befristete kleine Fluchten der Schule von sich selbst aufs Land – vergeblich: Schüler und Lehrer finden in den Schullandheimen nicht die Alternative zur Schule, sondern nur die schlechte Kopie ihres Schulalltags: Alkohol und Gewalt, Rockmusik und Langeweile ist auch in Südtirol schon da, und kann nur um den Preis des Nervenzusammenbruchs des Lehrers auf die Berge getrieben werden. In die Freiräume des Andersseins wachsen nicht die anderen Freiheiten, sondern nur die alten Zwänge ohne Schminke, aber mit der Rückfahrkarte in der Tasche. Wie sollten auch in 14 Tagen die Sünden von 14 Jahren vergeben werden.

Landheimschule

Die Landheimschule ist eine alte Dorf-kneipe, ein großer ehemaliger Bauernhof, oder eine Hütte an einem Wald-rand. Die Schüler sind Menschen allen Alters; einzige Voraussetzungen: *Freiwilligkeit und Interesse*. Die Lehrer sind Menschen allen Alters, einzige Voraussetzungen: *Kompetenz und (pädagogisches) Charisma*. Einziges Thema: *Entwicklungspädagogik*. Einziges Ziel: *Problematisierung unserer gesellschaftlichen Entwicklung und ge-*



Stadt und Land

Unser gesellschaftlicher Fortschritt ist ein Fortschritt zur globalen Stadt. Das Land hat den Krieg überlebt, aber nicht den Frieden. Es gibt bald kein Land mehr, es gibt nur noch Stadt. Was wir heute als Land bezeichnen, ist die noch-nicht-Stadt, die schlechte Kopie der Stadt oder bestenfalls das aufzuholende Defizit der Stadt.

Die Stadt ist in der Sackgasse. Die stetig zunehmende Funktionstrennung menschlichen Lebens auf diesem Planeten ist an eine nicht mehr tolerierbare Grenze gestoßen: die psychischen, sachlichen und zeitlichen Ressourcen gehen zur Neige, die Weltbevölkerung explodiert. Diese Stadtgesellschaft hat ihre Zukunft hinter sich.

Noch gibt es Erde, die lebt, Luft, die nach Wiesenblumen duftet, und Wind, der nach Regen schmeckt; noch blüht der rote Mohn im Sommer und noch wachsen Äpfel auf den Bäumen, ohne mit Gift gespritzt worden zu sein. Noch gibt es Erde als Kultur, bebaute und verlebendigte Erde, auch wenn ihr Sterben schon beschlossene Sache ist.

meinsames Fragen nach einer die Würde allen Lebens achtenden und das Überleben sichernden Alternative.

Das wichtigste ist am Anfang, den heimlichen Lehrplan unseres Schulsystems zu entlarven und einen partiell neuen zu erproben. Deshalb muß die Sache, der soziale Umgang und die Organisation radikal anders sein als in der Stadt: statt *Ausdifferenzierung* von Funktionen schrittweise *Entdifferenzierung*, statt Integration der *heterogenen* Funktionen *Desintegration* der *homogenen* Werte: Friede mit der *Natur*, Friede mit den *Menschen*, Friede mit der *Zukunft*. Statt die *Natur* durch *Kausalität* und den *Menschen* durch *Freiheit* zu bestimmen, müssen wir lernen, statt nach *Ursachen*, nach *Gründen* zu suchen, in denen die *Wurzeln* des Lebens wachsen, statt nach *Folgen*, nach *Sinn* zu suchen, in denen die *Zweige* einen *Zusammenhang* mit den *Wurzeln*, die *Zukunft* mit der *Vergangenheit* bilden.

Freiheit kann in diesem Sinnzusammenhang nicht nur "Freiheit von", sondern muß auch "Freiheit zu" heißen, ansonsten wird sie zum individuellen Egoismus, anstatt zur Sinngebung von Kontingenz.

Wir suchen nicht die Emanzipation einzelner Menschen auf Kosten anderer Menschen oder der Natur, sondern wir suchen die Emanzipation des Menschen als Gattung aus dem Naturzwang, evolutionär exponentiell zu wachsen, zu unterdrücken und irreversibel zu zerstören; die Bedingung der Möglichkeit des Überlebens und des guten Lebens.

Dialektik

Die Dialektik von Versagen und Erfüllung, Festhalten und Loslassen, Überwindung und Erfolg, Versuch und Irrtum, Einsamkeit und Geselligkeit, Bejahung von Autorität (auctoritas) und Verneinung von Gewalt (potestas), diese Dialektik wird nur erfahrbar, wenn wir ihre extremen Erfahrungen zulassen, ja ermöglichen und fördern, anstatt sie (wie in den Staatsschulen) durch Surrogaterfahrungen zu ersetzen.

Eine Landheimschule zielt nicht auf *Revolution*, sie zielt auf viel mehr: auf *Evolution*, auf ein evolutionär relevantes Lernen, auf ein Lernen für eine neue Gesellschaft. Das wird nicht universalisierbar sein; Partizipation und Demokratie sind keine Sache von Mehrheitsbeschlüssen, sondern von praktischer Vernunft und damit von Intersubjektivität.

Lehrer und Lehrplan

Vorbilder rufen die Sehnsucht und die Kraft hervor, es ihnen gleichzutun, Bindungen herzustellen, daran zu wachsen, sie bieten Identifikationsmuster an, und sie sind gefährlich, wenn ihre Bindungen nicht reversibel, nicht zeitlich begrenzt und nicht freiwillig sind.

Der *Lehrer* wird nur Erzieher, wenn er ein Stück weit zum Vorbild werden kann; er wird schlimmer als ein Tyrann, wenn er diese Macht nicht wieder überflüssig macht, denn eine internalisierte Macht ist mächtiger als eine äußere, zu der man innerlich immer noch auf Distanz gehen kann.

Wie sieht der "*Lehrplan*" aus? Unser Lernen in der Landheimschule orientiert sich *sachlich* am *Überleben* (statt am Stoff), *zeitlich* an der *Zukunft* (statt an der Vergangenheit) und *sozial* am Prinzip des *Guten* (statt am Prinzip des Brauchbaren). Ein Schwerpunkt wird *Ökologie* sein: das Lernen vom Zusammenhang des Lebens, theoretisch und praktisch, sachlich, zeitlich und räumlich; Naturwissenschaften und Mathematik, die traditionellen Hauptfächer der Schule, erscheinen nur als *Gegenstand* der *Analyse* und der *Kritik*, und nicht als Prinzip, das hinter dem Rücken der Beteiligten mächtig wird. *Geschichte* ist kein Fach, aber *Zukunft*, die mit der Kritik der Geschichte beginnt. Auch *Sport* als Fach wird überflüssig sein, weil die Organisation des Lebens in einer Landheimschule den Körper ständig fördert: Sport ist vom Holzhacken, über den Gartenbau, den Reparaturen, den Landbau und die Verwertung und Aufbewahrung der Nahrung bis hin zum Tanz und freien Spielen wird der Körper, anstatt künstliche durch Sport, auf natürliche Weise, d.h. als Nebenfolge des Alltags gefordert und gesundet.

Aber *Philosophie* wird wichtig, wenn Philosophieren Nachdenken über die Voraussetzungen bedeutet, die so tief liegen, daß sie dadurch gesellschaftliche Macht über uns bekommen, daß sie uns nicht mehr bewußt sind. Auch *Soziologie* wird wichtig, wenn wir unsere Gesellschaft verstehen wollen. *Technik* wird als Bewahren und Weiterentwickeln einer menschen- und naturfreundlichen Umgangsweise verstanden, die Zeit, Energie, oder menschliche Arbeitskraft erspart. *Kunst* ist die symbolische Distanzierung unserer Erfahrungen, um sie uns näher zu bringen. *Deutsch* ist nicht wichtig, aber die *Sprache*, die *Grammatik unserer Kultur*. Um sie zu entschlüsseln, müssen wir vielleicht !ko oder chinesisches oder hopi lernen.

Um die Distanz zur Stadt zu finden und zu lernen, was das Geheimnis unseres gesellschaftlichen Fortschrittes ist, müssen wir in die Ferne gehen:

- in die Ferne der Zärtlichkeiten von Berührungen jenseits von Totem und Tabus,
- in die Ferne der Erfahrung des Todes von Tieren und Menschen
- in die Ferne fremder Völker, Ethnologie wird wichtiger als Preußens Gloria,
- in die Ferne in uns, die nichts mit Kilometer, aber viel mit Nähe zu tun hat,
- in die Ferne des unmittelbaren Alltages, der Gewohnheiten, der wohlthuenden Fraglosigkeiten und der distanzlosen Nähe,
- in die Ferne verlorener Fähigkeiten der Menschen auf dem Lande vor unserer Zeit.

Strukturen

Die Landheimschule wird rigide *Ausschließungen* haben, wissend: ohne Ausschließungen brechen die herrschen Strukturen der Gesellschaft umso ungehinderter ein.

Wir werden asketisch die Zwänge wechseln: Statt *Menschen* werden wir wieder lernen, der *Natur* zu gehorchen, ihren Atem zu hören, ihren Rhythmen zu lauschen, sie zu Freundlicherem zu gestalten. Arbeit wird den Körper müde und den Geist frei machen. Wir werden uns nicht in den Produkten wiederfinden, sondern im *Tun*, das *Nebenfolgen* vermeidet, die wir nicht verantworten können.

Das Schwierigste wird sein, wieder zu lernen, daß das neue Leben ein neuer Umgang mit der *Zeit* beinhaltet. Lernen, daß *Zeit* sich erfüllt, nicht vergeht. Das verlangt Abschied nehmen von der Zeiterstückelung unserer Erfahrungen, ein Sich-einlassen auf Wachsen, Reifen und Ernten, eine freiwillige Bindung an den *Raum*, der uns Heimat wird: heimkehrend in die Fremde unseres Alltags, ohne ihm ständig in Urlaube touristisch entfliehen zu müssen. Staatliche Abschlüsse, Zensuren und Anerkennungen interessieren uns nicht, wir bekämpfen sie nicht, wir ignorieren sie. Wo die Anerkennung fehlt, wird auch die größte Macht machtlos. Wir lernen andere Wichtigkeiten und andere Unwichtigkeiten, wir lernen die neue Gesellschaft.

Laßt uns Landheimschulen gründen, laßt uns das Land suchen, laßt uns die Grenzen erproben. Es gibt keinen Schulzwang, es gibt nur eine Strafe: die Stadt.